

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: [14]: Zukunft bauen

Artikel: "Lösch das Licht!" : Interview
Autor: Gantenbein, Köbi / Steinmann, Walter / Cadosch, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Walter Steinmann (65) ist Direktor des Bundesamts für Energie im Eidgenössischen Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation. Der promovierte Volkswirt vertritt die Schweiz im Governing Board der Internationalen Energieagentur und in der Internationalen Atomenergie-Organisation. Nach 15 Jahren BFE-Leitung geht er Ende 2016 in Pension.



Stefan Cadosch (52) ist seit 2011 Präsident des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA). Er studierte an der ETH Zürich Architektur und später an der HTW Chur Betriebswirtschaft. Anschliessend arbeitete er unter anderem bei der Eternit AG Niederurnen und gründete 1997 sein eigenes Büro, das er seit 1999 zusammen mit seinem Partner Jürg Zimmermann führt.

«Lösch das Licht!»

Was bedeutet die Energiestrategie 2050 für die Architektur? Der Direktor des Bundesamtes für Energie und der SIA-Präsident über Technik, Labels und Baukultur.

Gesprächsleitung:
Köbi Gantenbein

Walter Steinmann und Stefan Cadosch, welche drei Bauten der letzten Jahre haben Ihnen imponiert?

Walter Steinmann: Das Haus von Karl Viridén am Schaffhauerplatz in Zürich, weil dieser Architekt Solartechnik als Teil der Architektur einzusetzen weiss. Die Kalkbreite in Zürich, weil hier Wohnen, Arbeiten, Energie und Wohleben in einer überraschenden und zukunftsfähigen Art versammelt sind. Und die Monte-Rosa-Hütte – ein Experiment, das gezeigt hat, dass bei Überbelegung auch die besten ökologischen Konzepte an eine Grenze kommen.

Stefan Cadosch: Schön, wie der Amtsdirektor drei Vorzeigebauten der zeitgenössischen Architektur nennt, bei denen interdisziplinäres Zusammenwirken den Bau geprägt haben. Da trifft sich seine Wahrnehmung mit den Anstrengungen des SIA, Architektur und Energie, Architektur und Nachhaltigkeit als Diskurs zu verstehen und nicht als starre Orientierung an Zahlen.

Wie und wo ist architektonisches Wissen und baukulturelles Vermögen im Bundesamt für Energie zu Hause?

Walter Steinmann: Das sind keine Kernkompetenzen des BFE. Beim Bund gibt es dafür das Bundesamt für Kultur, die Denkmalpflege und diverse Kommissionen. Wir sind dafür besorgt, das Können der Architekten mit dem Wissen der Technik zu verbinden und zu vermitteln. Eine zentrale Rolle spielen die Kantone, die für Baugesetze und Energie verantwortlich sind. Grosses Gewicht legen wir auf die Zusammenarbeit mit den Fachverbänden, und mit dem Watt d'Or haben wir seit zehn Jahren einen Wettbewerb, der auch unter Architekten grosse Beachtung findet.

Wie nehmen sie, Stefan Cadosch, die Sensibilität und das Wissen der Energiepolitik über Baukultur und Architektur wahr?

Stefan Cadosch: Das Amt hat andere Herausforderungen als Baukultur zu meistern. Umso besser ist es, dass Walter Steinmann und die Seinen für die Anliegen der Architektur immer zugänglich waren und etwas dafür taten: Information, Bildung, Vermittlung. Wichtig fürs Bauen ist die Politik der Kantone und der Gemeinden. Da hat sich viel bewegt, auch weil das Bundesamt für das Ganze einsteht, anregt und vermittelt. Wir sind heute an einem anderen Ort als in den Neunzigerjahren, wo der Graben zwischen Zahlen und Werten gross war.

Der Bund und all seine Betriebe von der SBB bis zur Ruag sind ein grosser Auftraggeber und Bauherr. Wie wirkungsvoll kann das BFE seine Postulate für energievernünftiges Bauen durchsetzen?

Walter Steinmann: Bundesrätin Doris Leuthard hat es bei der Lancierung der Energiestrategie 2050 geschafft, eine Koalition der grossen Player der Bundesverwaltung und der bundesnahen Betriebe zu formen, um in Energieeffizienz und dem Einsatz erneuerbarer Energien Vorbilder zu werden. Sie haben sich selbst ambitionierte Ziele gesetzt und berichten jährlich über die Fortschritte. Wir können diesen Unternehmen nichts befehlen, aber wir haben eine Zusammenbaukultur entwickelt, so dass zum Beispiel die Swisscom oder die Post das Wissen des BFE einbeziehen. Wir raten ihnen, fortschrittliche Technik zu verwenden und diese architektonisch vorbildlich einzusetzen.

Fukushima, Liberalisierung und Globalisierung heissen drei Stichworte, die die Energiewirtschaft und -politik Ihrer Amtszeit prägen. Welches Stichwort steht für die kräftigste Veränderung?

Walter Steinmann: Die radikale Veränderung brachte Fukushima. Von den drei zuvor geplanten neuen Kernkraftwerken spricht heute niemand mehr. Die Liberalisierung hat aber schon vor der Katastrophe in Japan die Energiepolitik ermuntert, nach neuen Modellen zu suchen, die der technischen Entwicklung viel Gewicht zumessen.

Welches der drei Stichworte hat die Arbeit der Architektinnen und Architekten verändert und wird sie verändern?

Stefan Cadosch: Fukushima hat die Architektur nicht massgeblich geprägt. Bis all die Folgen im Architekturbüro ankommen, dauert es. In einem anderen Sinn, als wir es hier besprechen, hat die Globalisierung dort in den letzten Jahren gewirkt. Werkstoffe, Planungsmethoden, aber auch die Personalstrukturen haben sich gewandelt. Auch in kleinen Büros arbeiten heute Leute aus ganz Europa, ja aus der ganzen Welt. Seit der Ankunft der Welt in der Schweiz geniessen internationale Stilprägungen eine grössere Aufmerksamkeit.

Das Bundesamt für Energie war immer wieder verantwortlich für Technologieschübe.

Wie sieht der nächste Schub aus?

Walter Steinmann: Bisher hat die zentrale Produktion das Energiesystem bestimmt, künftig ist die dezentrale massgebend. Grosse Fortschritte macht die Speicherung in Batterien oder die Elektromobilität, und schliesslich wird Digitalisierung die verbrauchergerechte Steuerung im intelligenten Haus, im Quartier und in der Stadt verändern. Dezentralisierung, Smart Home und Smart Grid werden die Architektur massgebend beeinflussen.

Ist dieser Technologieschub bei den Architektinnen angekommen?

Stefan Cadosch: Das Haus wird vermehrt zum Kraftwerk. Der sparsame Verbrauch, unterschiedliche Dämmstrategien, die intelligenten Steuerungen sind innert weniger Jahre für Architekten zum Begriff geworden. Allerdings fehlt oft Detailwissen zur Gebäudetechnik, etwa zu den intelligenten Systemen im Haus und dem Potenzial der dezentralen Energieversorgung oder der Betriebsoptimierung. Darum setzen wir auf Weiterbildung, wie sie der SIA mit dem BFE lanciert hat.

Viele sagen, am Architekturdepartement der ETH gelte Energie als Entwurfsthema wenig.

Wie beurteilt das der Präsident des SIA?

Stefan Cadosch: Ich kann das so nicht bestätigen. Den Entwurf beeinflussen verschiedene Themen, das sollte nicht monothematisch sein. Aber sowohl im Konstruktions- wie auch im Bauphysikunterricht kommt der energetischen Betrachtung ein hoher Stellenwert zu. Architektur ist ein generalistischer Ausbildungsgang, bei dem enorm viel verinnerlicht wird, zum Beispiel Soziologie, Ökonomie, Ökologie, Physiologie, Rechtswissenschaften, Geometrie oder Statik. Da kommt bei vielen Themen die Sorge auf, ob sie mit genügend Gewicht behandelt werden und behandelt werden können.

Müsste der Bund neben seinen Leuchttürmen, Piloten und Forschungen sich nicht stärker darum bemühen, dass Energie in der Architekturausbildung wichtig wird – nicht als Fach-, sondern als Entwurfsthema?

Walter Steinmann: Wir stellen fest, dass genau dies bereits geschieht. Das hat nicht zuletzt ebenfalls mit der Digitalisierung, aber auch mit neuen Fertigungsmethoden zu tun, die den Faktor Energie schon in der Entwurfsphase zu einem zentralen Element machen. Der Bund muss da also nichts anstossen, sondern er soll diese Entwicklungen mit den bewährten Förderinstrumenten sowie dem permanenten Dialog mit den Hochschulen begleiten.

Ausser Politik und Architektur braucht es, damit ein Bau gelingt, auch eine interessierte Bauherrschaft. Wie steht es um ihre Neugier und Bereitschaft für einen vernünftigen Umgang mit der Energie?

Stefan Cadosch: Wir haben in der Schweiz 1,4 Millionen Gebäude, die energetisch nicht fit sind. Die Bereitschaft der Bauherren ist weitgehend vorhanden, da etwas zu tun, und zwar nicht nur aus finanziellen Gründen. Es gibt einen Konsens, dass wir der Welt Sorge zu tragen haben. Natürlich ist es essenziell, wenn Architekten zeigen können, wie ein Bauherr für Bau und Betrieb Geld sparen kann. Noch zu wenig bekannt ist, was Betriebsoptimierungen bei Grossbauwerken bringen können.

Was macht das BFE, um Bauherren für die Energierversunft zu sensibilisieren?

Walter Steinmann: Die Energiepolitik hat sich bisher stark um die Einfamilienhausbesitzerinnen gekümmert. Das ist gut und recht, aber schenkt aus Sicht der eingesparten Kilowattstunden oder vermiedenen CO₂-Emissionen zu wenig ein. Darum ist es gut, dass Bundesrätin Leuthard das Gespräch über Energiesparen und erneuerbare Energie aufgenommen hat mit den grossen Playern des Gebäudesektors, den Versicherungsgesellschaften, den Pensionskassen und den Generalunternehmern. Da stehen wir erst am Anfang eines Diskurses. Wir fördern Forschung und Entwicklung. Auch unterstützen wir zweimal pro Jahr Unternehmen und Gemeinden bei Projekten mit hoher Stromeffizienz, da geht es mal um die öffentliche Beleuchtung, mal um industrielle Prozesse oder um den Ersatz von Kühlschränken einer grossen Wohnbaugenossenschaft. Und nicht zu vergessen sind nach wie vor die grossen Kampagnen für einen vernünftigen Umgang mit Energie. Wenn Stress oder Shaqiri in Werbespots sagen: «Lösch das Licht, wenn du als Letzter aus dem Zimmer gehst!», wissen wir, dass es etwas nützt.

All die Ereignisse, Massnahmen und Vorstellungen finden in der Energiestrategie 2050 zusammen. Aber es gibt auch

Anliegen der Baukultur. Welche darf die Strategie nicht vergessen?

Stefan Cadosch: Wir Architekten taten uns immer schwer damit, wenn Architektur und Energie auf Labels reduziert wurden. Minergie war zwar massgebend, verdienstvoll und wichtig, um eine Bugwelle zu brechen. Doch ein Label schaltet oft das Denken aus, weil es auf wenige Hauptmerkmale reduziert ist. Darum ist es gut, wenn die Energiestrategie offen ist für den Beitrag der Architekten am Diskurs, fürs Denken, Forschen und Erfinden.

Walter Steinmann: Labels haben viel bewirkt. Sie sind populär, weil sie oft leicht verständlich sind. Minergie heisst Geld sparen. Auch Architekten haben davon viel gelernt. Wir arbeiten am neuen Label «Nachhaltiges Bauen». Ich weiss noch nicht, ob es funktionieren wird, denn es ist komplex und aufwendig, Bauten damit zu zertifizieren. Ich traue aber guten Architekten und Ingenieuren ohnehin weit mehr zu, als nur Anforderungen abzuarbeiten.

Was sind die drei wichtigsten Anregungen, die der scheidende Direktor des BFE den Architektinnen und Architekten mitgibt?

Walter Steinmann: Erstens: Wir müssen die Gebäude als Teil des Energiesystems auf eine neue Welt ausrichten. Ich empfehle den Architekten, die technischen Möglichkeiten zu lernen und zu nutzen. Sie gehen weit über die Maxime der Neunzigerjahre hinaus, die sich im «Isolieren, Isolieren, Isolieren» erschöpfte. Zweitens wird sich die Steuerung der Energie im Haus rasch entwickeln. Ingenieurinnen und Architekten müssen dafür sorgen, dass sie einfach bedienbar bleibt und in den Alltag integriert werden kann. Und drittens: Die Architektin darf keine Zuckerbäckerin sein, die Verpackungen um Technik herum baut. Sie muss ihre Möglichkeiten kennen und sie in ihren Entwurf integrieren. ●



	Y		Z		
	L	R	L	R	L
	0.02	0.00	0.00	0.00	-0.02
	0.10	0.00	0.00	0.00	-0.10
	0.10	0.02	-0.02	-0.11	-0.09
	0.12	0.02	-0.02	-0.08	-0.13
	0.15	0.02	-0.02	-0.08	-0.16
	0.03	0.07	0.02	-0.02	-0.13
	0.05	0.10	0.04	-0.04	-0.11
	0.05	0.10	0.02	-0.02	-0.09
	0.12	0.08	0.02	-0.02	-0.12
	0.09	0.12	0.02	-0.02	-0.11
	0.00	0.17	0.04	-0.04	-0.05
	-0.09	0.16	-0.03	0.03	-0.17
	-0.02	0.11	-0.01	0.01	-0.02
	0.10	0.15	-0.02	0.02	-0.06
	0.07	0.14	-0.04	0.04	0.03
	0.05	0.12	0.01	-0.01	-0.05
	0.11	0.05	0.01	-0.01	-0.14
	0.08	0.17	0.04	-0.04	-0.11
	0.19	0.17	0.03	-0.03	-0.19
	0.04	0.19	0.04	-0.04	-0.08
	0.09	0.11	0.02	-0.02	-0.13
	0.10	0.11	0.01	-0.01	-0.13
	0.11	0.10	0.01	-0.01	-0.15
	0.14	0.21	0.01	-0.01	0.19
	-0.08	0.17	0.00	-0.00	-0.07
	0.05	0.10	-0.04	0.04	0.00
	0.20	-0.08	-0.05	0.05	-0.05
	0.15	-0.04	0.02	-0.02	-0.10
	0.14	0.01	0.01	-0.01	-0.07